

bricht das Werk des Freisingers ab³). In gewisser Hinsicht stellt die Sammlung des cvp. 629 eine Fortsetzung dar, da sie die Briefe aus dem Umkreis des Salzburger Kirchenfürsten für die Folgezeit vereinigte (Nr. 51 ff.).

Rahewin fand in den letzten Kapiteln der *Gesta* kaum noch zu darstellender Form, nur knappe, verbindende Sätze stellen den Zusammenhang zwischen den ausgeschriebenen Vorlagen her. Würde man der Sammlung des cvp. 629 beginnend mit Nr. 51 unter Berücksichtigung der richtigen Chronologie ähnliche Verbindungstexte geben, hätte man ein 5. Buch Rahewins vor sich, genauso vollständig oder unvollständig, als „*Gesta Eberhardi archiepiscopi Salzburgensis*“ und als „*Taten der alexandrinischen Partei*“. Denn Rahewin, der nur mehr den Ausbruch des Schismas von 1159 bis zum Konzil von Pavia behandelte, vermittelt überwiegend Dokumente der Viktorianer und des Kaisers⁴). Das gilt auch bei den durch den cvp. 629 doppelt überlieferten Stücken; nur Nr. 41 ist ein Dokument alexandrinischer Provenienz.

Die von Rahewin nicht verwerteten Briefe des Zeitraums zwischen dem Tod Hadrians IV. und Pavia im cvp. 629, nämlich Nr. 39, 40, 43, 47 und 48, sind auch nicht alexandrinisch, um bei dieser Terminologie zu bleiben, sondern richten sich außer Nr. 43 aus dem Umkreis des Kaisers an den Salzburger Erzbischof, so daß jene klare Konzentration um Eberhard I. gegeben ist. Darauf aber kam es Rahewin nicht an. Da es den Anschein hat, daß Eberhard I. selbst Informant des Freisinger Historiographen war, dürfte dieser aus dem verfügbaren Material eine Auswahl getroffen haben, denn Nr. 46, 49 und 50, Briefe an den Erzbischof von kaiserlicher Seite, verarbeitete er. Der Ansicht, daß Eberhard für diese Briefe wie auch für die anderen der im cvp. 629 mitüberlieferten Stücke (Nr. 41, 42 und 44), bei denen allerdings a priori größere Verbreitung gegeben war, als Informant in Frage kommt, ist

³) Rahewin S. 337 ff. Vgl. neuerdings zu diesem Problem die interessante Arbeit von John B. Gillingham, *Why did Rahewin stop writing the Gesta Frederici?* *The English Historical Review* 83 (1968) S. 294–303, mit der These, daß dafür eigentlich Erzbischof Eberhard I. verantwortlich sei, dessen Persönlichkeit und Haltung Rahewin in einen Gewissenskonflikt gestürzt habe (S. 302 f.). Dazu zuletzt auch Peter Munz, *Why did Rahewin stop writing the Gesta Frederici? A further consideration*, *The English Historical Review* 84 (1969) S. 771–779, der besonders S. 778 f. gegen Gillinghams Auffassung von den „*Gesta*“ Stellung nimmt. Von P. Munz erschien zuletzt auch eine *Barbarossa-Biographie* (*Frederick Barbarossa. A study in Medieval Politics*, London 1969).

⁴) Hinsichtlich seiner politischen Einstellung vgl. Schmale, Einleitung S. 40 und besonders Gillingham a. a. O.